

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Bleitzl. 1.- 50 Pf. (ohne Belebungsdr.) für Dresden
weltl. 2.- 55 Pf. Bel. u. a. Postamtstellen L. Belebungspreisliste Nr. 655.
Abonnement 10 Pf. — Redaktion-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Ausserste werden die 6 gepl. Zeitzeile ob. deren Raum mit 15 J.
Zeilen mit 50 J. die Zeile derselb. 8. Bleibetrag bedarf. Adressat
Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden,
Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1866.

Die Gründung des Katholischen Kreuzbündnisses in Dresden

Aus allen Kreisen der Gesellschaft hatte sich am Sonntag abend im katholischen Gesellenhause ein sehr großes Publikum eingefunden, um der Versammlung anzuhören, die von einem Komitee katholischer Herren zur Gründung eines „Katholischen Kreuzbündnisses“ eingebeten worden war. Auch sehr viele Damen, vielfach in Begleitung ihrer Männer, waren erschienen. Der Einberufer, Herr Lehrer Gentrich, richtete einige Begrüßungsworte an die Versammlung und hielt besonders herzlich willkommen den Vorsitzenden des Vereins gegen Missbrauch geistiger Getränke in Dresden, Herrn Gerichtsarzt Dr. Stegmann, der seine reichen Kenntnisse in den Dienst der guten Sache gestellt und einen Vortrag übernommen hatte. Möge den allseits geschätzten Redner die große Freude beschieden sein, die Anwesenden zu überzeugen, und zur ernsten Mitarbeit zu bewegen. Sobald dankte der Einberufer Dr. Erzherzog von Niedewand, Generalleutnant z. D., der sich mit Freuden bereit erklärt habe, das Unternehmen zu führen und den Ehrenvorsitz am heutigen Tage zu übernehmen. Weiter sprach er dem Herrn Oberlehrer Dünnenvöller für das Arrangement des Abends und die Versorgung mit alkoholfreien Getränken Dank aus. Seine Freunde erwiesen hervorragend die Herren Geistlichen und Lehrer, die zahlreich erschienen waren, sodann die Vertreter verschiedener kathol. Vereine. Besonders den Damen dankte er für ihr Erscheinen, da ihre Mitarbeit von besonderem Werte ist. Redner kam sodann auf die Resolution zu sprechen, welche auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Essen zur Bekämpfung des Missbrauchs des Alkohols geprägt worden war und teilte Kundgebungen aus dem Episkopate zur Förderung der Antialkoholbewegung mit. Telegramme und Begrüßungsschreiben waren eingegangen von Herrn Seminarpräses Rohinger in Prag, dem katholischen Arbeiterverein Dresden und den Abstinenzern des Wendischen Seminars in Prag.

Das erste Referat hatte in liebenswürdiger Weise der Vorsitzende des Vereins gegen Missbrauch geistiger Getränke in Dresden, Herr Gerichtsarzt Dr. Stegmann, übernommen. Er sprach über

Alkohol und Gesundheit

und führte folgendes aus:

Die Beziehungen zwischen Alkohol und Gesundheit sind so mannigfach, daß es unmöglich ist, sie in einem kurzen Vortrage erhaben zu besprechen; die wichtigsten Tatsachen sollen aber doch in folgendem wenigstens angedeutet und der Versuch gemacht werden, einige allgemein verbreitete Irrtümer zu widerlegen. Von alters her weiß man, daß unmäßiger Alkoholgenuss zur Trunksucht und damit zu schwerer Schädigung der körperlichen und geistigen Gesundheit führt. Im Gegensatz hierzu hat man von jeher den möglichen Alkoholgenuss für unschädlich, ja sogar für nützlich und zu einem gesunden Leben notwendig gehalten und man hat ferner gemeint, daß es einen wesentlichen Unterschied mache, ob der Alkohol in Form von sogenannten starken Getränken (Schnaps, Likör) oder ob er verdünnt (in Bier oder Wein) genossen wird. Neuere Erfahrungen zeigen, daß hierin kein wesentlicher Unterschied besteht, daß es vielmehr in erster Linie auf die Menge des Alkohols ankommt, und daß die anderen in den geistigen Getränken enthaltenen Bestandteile nur geringe Bedeutung haben. Wenn nun auch bekannt ist, daß der Trunksüchtige an seiner Gesundheit schweren Schaden leidet, muß doch noch einmal besonders hervorzuheben sein, daß fast alle Organe des Körpers bei einer solchen langdauernden Vergiftung tiefgreifende Veränderungen erleiden. Sieht man den Magen und den Darm solcher

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, den 22. Oktober 1906.

Läßt dich nicht verblüffen! Dieses Gebot ist leichter zu geben, als zu befolgen. Bei einem jähren Windstich verliert man leicht die Mühe; den Kopf kann man noch leichter verlieren.

Die Geschichte von dem Räuberhauptmann in Köpenick haben Sie gewiß alle gehört oder gehört. So ein gelungener Gaunerstreich wird sofort an allen Stammtischen und bei allen Kaffeehäusern besprochen, lebhafte und lieber als eine schöne Heldentat.

So ein Gauner braucht nicht viel Handwerkzeug. Mut, eine Hauptmanns-Uniform. Hat er diesen bunten Rock mit den zwei Sternen auf der Achsel am Leibe, so schlagen sie alle ohne weiteres vor ihm die Hände zusammen: Soldaten, Gendarmen, Polizisten, Kassenbeamte und Bürgermeister.

Mieder machen Leute. Offizierskleider machen Herren, auch wenn sie aus dem Trödelladen oder der Maskeleihe stammen. Die Uniform kann auch häßlich sein. Ja, sogar Unregelmäßigkeiten lassen sich durch forsches Auftreten ausgleichen. Der falsche Hauptmann von Köpenick trug z. B. zu der Feldbinde eine Mütze, was gegen alle Vorschrift ist. Der angebliche Vollstrecker eines besondern Befehls Seiner Majestät, und nicht einmal einen Helm auf dem Kopf! Aber der uniformierte Mann befiehlt recht schneidig, und da stellen sie alle das Denken ein, um blindlings zu gehorchen. Und was für ein prächtiger Kerl steht in der Trödel-Uniform? Man muß die polizeiliche Beschreibung im Steck-

unglückschen, so versteht man, daß die verhärtete Schleimhaut die Nahrung nicht mehr verarbeiten konnte, man findet in Leber und Nieren, die anfangs gesund waren, später zusammengekrümpt und verhärtet sind, die Ursache von Wassersucht und quälendem Sichtum und man wundert sich beim Anblick des versetzten, schlaffen Herzmuskels und der verfakten Blutgefäße, daß nicht schon längst ein Schlaganfall den Tod herbeigeführt hätte. Solche schwere Veränderungen sind natürlich das Endergebnis langjähriger immer wiederholter Vergiftungen, wie viel Zeit aber nötig war, um sie zu solch schrecklichen Graden gelangen zu lassen, kann niemand sagen, ebenso wenig wie sich bestimmen läßt, von welchem Zeitpunkt an ein Mensch als trunksüchtig im landläufigen Sinne zu bezeichnen ist. Die Widerstandsfähigkeit einzelner Personen gegen das Gift ist zwar sehr groß, und so erklärt es sich, daß es alte Leute gibt, die zehn Lebensunmäßigkeit getrunken haben und doch gesund geblieben sind, in dessen Vermag auch die genaue Untersuchung nicht im voraus zu bestimmen, wo die Grenze liegt, und wenn erst einmal der Organismus Schaden gelitten hat, kommt die Warnung zu spät. Deshalb ist es notwendig, zu wissen, wie auch geringe Mengen alkoholischer Getränke im Körper wirken, und zu prüfen, ob ihr Genuss wirklich die Vorteile für die Gesundheit hat, die man ihm allgemein zuschreibt. Leicht gelingt es feilich nicht, hierüber zuverlässige Auskunft zu erhalten und erst in den letzten Jahrzehnten sind die wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden gefunden worden, die zum Ziele führen. Dabei hat sich denn herausgestellt, daß eine unzweckhaft günstige Wirkung selbst kleinsten Mengen von irgend einem geistigen Getränk an kleinen Organen unseres Körpers nachzuweisen ist. Die Verdauung sowohl im Magen wie im Darm wird nicht gefährdet, eher gehindert, auf das Herz haben geringe Mengen gar keinen, größere einen ungünstigen Einfluß. Das angenehme Gefühl, das ein Gläschen Schnaps nach schweren Speisen erzeugt, beruht nicht auf Verbesserung der Magentätigkeit, sondern auf Betäubung der Nerven. Die Blutbildung leidet bei regelmäßiger Alkoholzufuhr, und es muß dringend davor gewarnt werden, Kleidungsstücke und Nelkowaleszenten Rotwein oder Bier zu geben, auch zur Verbesserung der Ernährung sind diese Genussmittel ungeeignet, da sie nur ganz wenige Stoffe enthalten, die im Körperhaushalt natürliche Nährmittel erscheinen könnten — wollte man zum Beispiel Bier in diesem Sinne verwenden, so müßte man so viel trinken, daß schwere Veraudung eintritt, während mit Milch der Zweck billig und sicher erreicht wird. Auf Leber und Nieren wirkt Alkohol reizend, und man weiß nicht, wie viel davon nötig ist, um diese Organe dauernd zu schädigen; sicher kann aber auch die vorübergehende Reizung ihrer Funktion nicht nützlich sein. In der Haut entsteht bekanntlich nach Alkoholgenuss ein Wärmegefühl. Auch dieses ist aber nicht von wirklicher Nutzen, da es auf einer Lähmung der kleinen Blutgefäße beruht, welche erhöhten Wärmeverlust bedingt, so daß in Wirklichkeit die Körpertemperatur herabgesetzt wird.

Ganz besonders genau läßt sich an den Gehirnjunktionen die Alkoholwirkung beobachten. Auf die feinen Nervenzellen dieses Organes wirkt Alkohol, ähnlich wie Chloroform und andere Schlafmittel, betäubend und nur, wenn schon eine Gewöhnung an das Gift eingetreten ist, wird im Beginn der Wirkung eine gewisse Erregung beobachtet. Diese betrifft aber nur die Bewegungsantriebe und nicht die anderen für die Denkarbeit wichtigeren Leistungen des Gehirns. Deshalb spricht der Angehörige mehr als der Rüster, aber der Inhalt der Rede ist weniger durchdacht und oft fehlerhaft. Genau dasselbe zeigt sich bei jeder Art von Arbeit; die Menge des geleisteten wird anfangs etwas erhöht, um seilich bald wieder unter das normale Maß zu sinken, die Qualität leidet aber von Anbeginn an. Dabei

wird regelmäßig dem Arbeitenden das Gefühl vorgetäuscht, daß seine Leistung besser sei als sonst, wie ja überhaupt die Stimmung so lange eine gehobene bleibt, als die erregende Wirkung anhält. Gerade so wie dem Rauh der Rattenjammer, folgt aber dieser heiteren Stimmung die Erkrankung, die den fröhlichen Zecher vom Abend am nächsten Morgen mürrisch, überlaunig und arbeitsunlustig macht. Wie leicht beim Glas Bier oder Wein ernste Pflichten vergessen werden, ist ja bekannt; bis zur vollständigen moralischen Verkommenheit des Säufers ist von hier aus zwar ein weiter, aber ganz allmäßlich und sicher bergab führender Weg. So ist auf allen Gebieten körperlichen und geistigen Lebens der Nutzen alkoholischer Getränke nicht zu erwarten und ihre angenehme Wirkung auf Täuschung der Sinnesorgane zurückzuführen, während die Gefahren des Trinkens weit größer sind, als man bisher glaubte. Es ist nachgewiesen, daß die üble Wirkung von zwei Glas Bier fast 24 Stunden lang anhält, der Körper kann sich also, wenn vor Ablauf dieser Frist wieder getrunken wird, niemals ganz erholen. Am allerschlimmsten aber ist es, daß durch die Wirkung des Alkohols auf die Steinindrücken auch die Nachkommen leiden müssen, und wenn wir hören, daß die Mehrzahl der Idioten als erftgeborene Kinder zur Welt kommen, so werden wir darin mit Schrecken die Folge der Trinkgebräuche sehen, die bei unseren Hochzeiten herrschen. Besonders die Frauen, deren Körper ja an sich weniger kräftig ist, sollten an diese Seite der Frage denken und sich frei von Alkohol halten, ganz besonders auch, so lange sie ein Kind zu nähren haben. Am empfindlichsten aber ist der zarte Organismus der Kinder. Ihnen aus irgend einem Grunde und in irgend einer Form geistige Getränke zu geben, ist geradezu ein Verbrechen.

So lange wir nicht wußten, wie gesäßlich der Alkohol ist, konnten wir der Verbreitung der Trinkfitten gleichmäßig gegenüber stehen, seit wir die Gefahr kennen, haben wir die Pflicht, diejenigen zu warnen, bei denen es noch nicht zu spät ist, und ihnen zu sagen, daß die völlige Entzähung vom Alkohol der sicherste Weg ist, um sich selbst und seine Nachkommen gefind zu erhalten. Engalische Lebensversicherungen und Krankenkassen haben den Nachweis erbracht, daß der Gewinn an Gesundheit und Lebensdauer für die Entzähmten ein ganz ungeheure ist. Kämpfen wir daher gegen den Alkohol, so kämpfen wir für die Gesundheit. —

Sturmischer Beifall lohnte die lichtvollen und von Überzeugung getragenen Worte des Redners. Nachdem der Vorsitzende ihm gedankt hatte, nahm als zweiter Redent Herr Kaplan Seidler das Wort, um über

Ziele und Organisation des kath. Kreuzbündnisses

zu sprechen.

Zuerst nimmt er die Frage auf, ob angesichts der Alkoholgefahr etwas geidehen müsse. Er zitiert den Erfolg der Bischofe der oberhessischen Kirchenprovinz vom 15. November 1904: „Der Alkohol ist ein Feind, welcher mehr Menschenleben fordert, als Sieden und Kriege, welcher die Krankenhäuser und Irrenhäuser, die Armen- und Zuflüchthäuser bevölkert, welches das Glück und den Frieden zahlloser Familien vernichtet, jedoch die Kinderwelt vergiftet und das heranwachsende Geschlecht mit Sichtum schlägt, er ist ein Feind, der das sittliche Gefühl abstumpft, den Charakter verdüst und besonders mit dem Laster der Unzucht verbündet ist.“ Die Bischofe sagen nicht zu viel. Nach der Statistik führt der Alkohol jährlich in Deutschland 8000 dem Grab zu, treibt 30 000 in Geistesummadlung, bringt 180 000 vor das Strafgericht, führt 1600 der Verzweiflung und dem Selbstmord entgegen. Das deutsche Volk zahlt für seine Alkoholbedürfnisse jährlich 3000 Millionen Mark, daß macht auf den Kopf der Bevölkerung jährlich 54 Mark. Ein solcher Alkoholkonsum ist ein Krebschaden an unserem

brief lesen: „Noch vorne gebrachte Kopfhalterung und vorgehaltene rechte Schulter. Das Gesicht gelblich, fronthaft, höflich eingefallene Wangen, vorstehende Kiekenknöchen, tiefliegende Augen, schmale Nase, etwas krumme, sogenannte O-Beine.“ Also ein Schauspiel, das ins Kranken- oder Zuchthaus gehört. Und die Uniform deckt trotz ihres mangelhaften Zustandes alles.

Wie heißt denn der Mann? Bei welchem Bataillon steht er? Darauf hat von seinen Gehilfen und Opfern niemand zu fragen gewagt. Hatte er überhaupt eine Ordre oder sonst ein Papier bei sich, ein echtes oder wenigstens ein falsch gefälschtes? Nein, so etwas brauchte er auch gar nicht. Die Soldaten, die er sich in den Wachställen am Blöhensee zusammenlas, um sie zur Verhaftung eines Bürgermeisters nach dem anderen Ende von Groß-Berlin zu schleppen, gehörten der Uniform, und als man in Köpenick nach einem Haftbeschluß fragte, zeigte er auf seine Soldaten mit den stolzen Worten: Das ist meine Legitimation. Und sie genügte, diese Legitimation, bis er mit der Tageskasse von 4000 Mark verdutzt war.

Unglaublich! Unerhört! So rief alle Welt, nachdem der erste Vorfall überwunden war. Nun, so ganz unerhört ist die Verblüffung nicht. In Polizei- oder Postuniform hat schon mancher Schwindler mit Glück operiert, und in Russland ist es ja an der Tagesordnung, daß Revolutionäre oder Räuber in imposanten Uniformen ihr Geschäft betreiben. Ein Patent kann sich dieser Gauner von Köpenick allenfalls geben lassen auf die neue Methode, sich wirkliche Soldaten von der Wache zu holen und sich bei seinen Ge-

walttaten auf einen speziellen Befehl Seiner Majestät zu berufen. Wohlgenenkt, ohne eine schriftliche Vollmacht vorzuzeigen. Und da grenzt es freilich an das Wunderbare, daß die Wachkommandos und der Bürgermeister, der nicht bloß rechtskundig, sondern auch Reiseroffizier ist, durch die bloße Uniform sich derartig verblüffen lassen, um nicht einmal darüber nachzudenken, ob es denn überhaupt möglich ist, daß der Kaiser die Verhaftung einer Stadtbehörde unmittelbar durch einen ehemaligen Hauptmann mit einer am Blöhensee zusammengelebten Mannschaft vollstreden lasse.

Die Verblüffung ist eine ansteckende Krankheit. Die Soldaten, die sich von dem uniformierten Gauner nach Köpenick schleppen ließen, geben nachträglich zu, daß ihnen unterwegs wohl einige Bedenken aufgetreten seien. Aber als sie am Köpenicker Rathaus angekommen seien, hätte sie gesehen, daß die dortigen Gendarmen und Polizisten vor dem Hauptmann stramm gestanden und seinen Weisungen folge geleistet hätten; das habe alle Zweifel verschwendet. Die folgenden Leute von Köpenick aber sagten, sie hätten nicht gezweifelt, weil der Mann das Durchgehend gebordende Soldaten bei sich gehabt habe. So verläßt sich der eine Teil auf den anderen, und die Blinden geraten gemeinsam in die Grube.

War der Mann verrückt oder hatte er es auf die Stadtstraße abgelehnt? Die ungeheuere Sicherheit bei diesem waghalsigen Abenteuer könnte man nicht besser erklären, als durch die Annahme eines wahnhaften Triebes. Die Verrückten pflegen bekanntlich mit dem größten Raffinement und einer nachspielrissigen Sicherheit vorzugehen. Aber wenn der Mann die frankhafte Sucht gehabt hätte, sich als